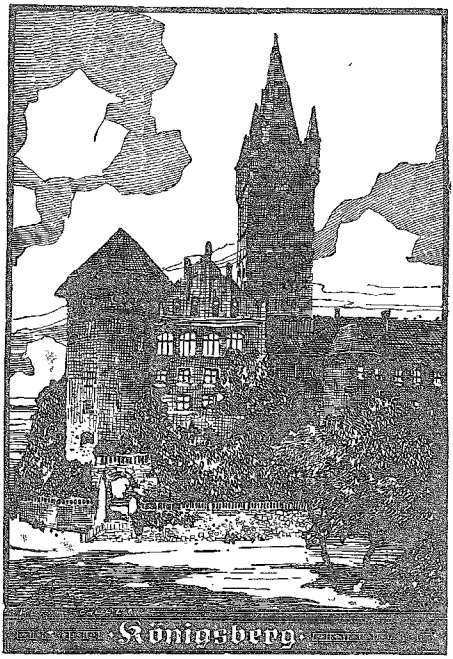
Ostdeutsche Bau-Zeitung

25. Jahrgang | Breslau, den 11. Juni 1927 | Nummer 46

Königsberg.

Indem ich den Namen der alten Krönungsstadt niederschreibe, steigt, gleich einer Vision, ihr stolzes Bild vor meinem geistigen Blick empor. Ich sehe ihre Türme ragen, sehe das altehrwürdige Schloß und die stillen Wasser des Schloßteiches, in denen sich die grünumkränzten Ufer spiegeln und die schneeweißen Schwäne ruhevoll dahinziehen. Auf manches Jahrhundert schon blickt sie zurück, die alte Stadt. Gegründet wurde sie im Jahre 1255 als eine vorgeschobene Feste des deutschen Ordens. Als dann, nach einer Zeit hoher Blüte, nach der blutigen Schlacht von Tannenberg (1410) die Macht des Ordens gebrochen und der stolze Sitz seiner Hochmeister, die herrliche Marienburg, an Polen gefallen war, wurde Königsberg zu ihrer Residenz gewählt. Später residierten in dem Schloß die Herzöge von Preußen. Die Stadt entwickelte sich mehr und mehr zur bedeutenden Handelsstadt, und nach Gründung der Universität, der Wirkungsstätte Kants, Hegels und anderer bedeutender Männer, wurde sie auch ein Hochsitz führender Geister, die sie zu den vornehmsten Städten des Landes emporhob.



Von ihren Bauten ist zuerst das Schloß mit seinem ca. 100 m hohen Turm zu nennen, das ehemals Deutschordensburg war. Glanzvolle Zeiten und Tage hat es gesehen, die in den Königskrönungen Friedrichs I. (1701) u. Wilhelms I. (1861), gipfelten. Wuchs doch das deutsche Reich unter Wilhelms I. Regierung, nach seiner Krönung zum deutschen Kaiser, zu nie geahnter Größe und Blüte empor. Sein Bronzestandbild und diejenigen des Herzogs Albrecht und des Fürsten Bismarck befinden sich am Schloß. Von den zahlreichen Kirchen ist die schenswerteste der Dom. Er ist im gotischen Stil erbaut und erhebt sich auf dem „Kneiphof", einer vom Pregel umschlossenen Insel. Wie die Paläste Venedigs ist er auf einem Pfahlrost erbaut. Er umschließt die Gräber der früheren Hochmeister und der späteren Landesfürsten. An der nördlichen Außenseite des Chores befindet sich die Grabstätte Immanuel Kants, des Weisen von Königsberg, mit seiner Marmorbüste. Die Mauer an seinem Grab trägt einen Ausspruch aus seinen Schriften: „Der gestirnte Himmel über mir, das moralische Gesetz in mir." Munter eilt der Pregel, der die Stadt in mehreren Armen durchfließt, seinem Ziele, dem nur 7 km entfernten „Frischen Haff" zu. Da er für größere Schiffe bei dem immer bedeutender aufblühenden Handelsverkehr sich zu seicht erwies, wurde ein Seekanal zwischen Königsberg und Pillau erbaut und 1901 eröffnet. Er gestattet größeren Seeschiffen die Einfahrt.

Von neueren Gebäuden sind bemerkenswert die Universität, nach Entwürfen Stülers, Stadtmuseum, Börse, Stadttheater, Hauptpost u. a. Die von einem Amerikaner gestiftete Palästra Albertina dient zur Pflege edlen Sports für Studenten und Bürgerschaft.

T. Resa.

Massiver Fußboden auf Balkendecken.

Die Aufgabe, auf einem Holzfußboden einen wasserdichten massiven Belag herzustellen, tritt in neuerer Zeit an den Architekten und Baumeister häufiger heran und daher erscheint es wohl angebracht, etwas näher darauf einzugehen, zumal hierbei verschiedene sehr wichtige Gesichtspunkte zu beachten sind und das Ganze mit der denkbar größten Sorgfalt auszuführen ist. In erster Linie sollte man das Augenmerk darauf richten, ob die vorhandene Balkenlage nebst Unterzügen und Säulen überhaupt in der Lage ist, die Mehrbelastung, welche durch das Aufbringen eines massiven Fußbodens entsteht, zu tragen. Genügen die Balken diesen Ansprüchen nicht, dann muß eine Verstärkung derselben in irgend einer Weise vorgenommen werden. Ferner wolle man berücksichtigen, daß die vorhandene Dielung und Balkenlage gewisse elastische Eigenschaften besitzt, welch letztere aber für den massiven Belag nicht gerade vorteilhaft erscheinen, weil durch diese Federungen bis zu einem gewissen Grade Risse und Sprünge entstehen können, die das Wasser hindurchlassen, wodurch Fäulniserscheinungen und Schwammbildungen auftreten. Auf besonders sorgfältige Wandanschlüsse, die gut dicht sein müssen, ist zu achten.

Da nun die Balkendecke niemals eine wirklich einheitliche vollständig starre Platte darstellt, so gilt es, zwischen den Holzbalken und dem neu aufzubringenden massiven Fußboden eine entsprechende Zwischenschicht einzuschalten, welche die verschiedenen Spannungen aufzunehmen in der Lage ist, ohne dabei Schaden am Fußboden selbst zu verursachen. In der Praxis gibt es vielerlei Ausführungsmöglichkeiten. Die erste Möglichkeit besteht darin, daß man die vorhandene Dielung und evtl. auch den Steinholzfußboden bestehen läßt, darauf eine schwache Schicht Sand streut, eine Teerpappe aufbringt und hierauf eine etwa 4—5 cm starke magere Betonschicht aufträgt, in welche zwecks Vermeidung von Rissen ein Drahtnetz, Drahtgeflecht, Putzblech oder dergl. eingelegt wird. An Stelle der mageren Betonschicht dient auch eine 7—8 cm starke humusfreie Sandschicht, auch Schlackenbeton, der bekanntlich besonders leicht ist, kann als Zwischenlage empfohlen werden, jedoch nur dann, wenn eine gute und sachgemäße Entlaugung desselben durchgeführt worden ist, weil andernfalls die darin enthaltenen Salze größeren Schaden herbeiführen können. Erst nach Vornahme dieser Arbeiten wird der Plattenbelag in Zementmörtel verlegt aufgebracht, wobei zum Verstreichen der Plattenfugen neben Zementmörtel auch besondere Asphaltkittmassen, säurefeste Kitte usw. Benutzung finden können. Dem zur Verwendung gelangenden Zementmörtel ist zweckmäßig etwas Bitumen-Emulsion zuzusetzen. Der Schlacken-

beton als solcher, vorausgesetzt, daß er gut entlaugt ist, hat nämlich ein sehr geringes Gewicht, was in solchen Fällen von ausschlaggebender Bedeutung sein kann (Abbildung 1).

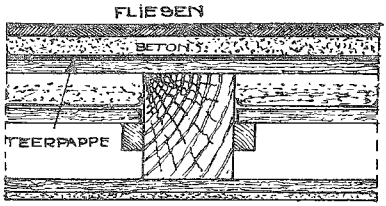


ABB 1.

Eine weiter recht sinnreich durchdachte Konstruktion (Abbildung 2) besteht darin, daß man den vorhandenen Dielenbelag mitsamt dem Schüttmaterial aus dem Zwischenboden entfernt, über die Balken eine Lage Teerpappe spannt und nunmehr das Ganze mit Ziegeldrahtgewebe, welches den darüber liegenden Beton trägt, überspannt. Sehr zweckmäßig erscheint es, im oberen Teil der Betonschicht noch ein Drahtnetz, Drahtgewebe oder ein Putzblech einzulegen. Darauf kommen zwei Lagen Teerpappe und schließlich der massive Belag.

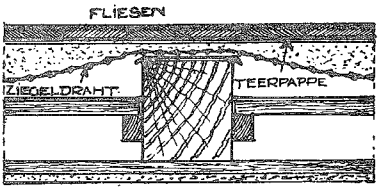


ABB. 2

Eine andere Ausführungsmöglichkeit (Abbildung 3) besteht darin, daß man auch hier wieder die Dielung entfernt, die Balken mit einer Lage überstehender Dachpappe abdeckt, jetzt ein Rabitzgewebe über die Balken spannt, einen leichten Schlackenbeton aufbringt und darin Rundeisen von etwa 8—10 mm Durchmesser einbettet. Nachdem auch hier wieder auf den Beton eine Teerpappe gelegt ist, kann der massive Fußboden aufgebracht werden.

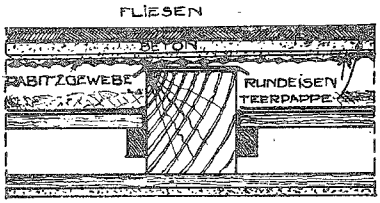


ABB. 3.

Wenn als massiver Fußboden ein Plattenbelag gewählt werden sollte, so läßt sich eine besonders gute Dichtung der Oberfläche durch Verwendung von Durum-Fix-Isolierung gewinnen und zwar insofern, als man an Stelle der Dachpappe dieses Material in einer Stärke von 5—6 mm aufbringt, darauf kommt der Plattenbelag, dessen Verlegung in angewärmtem Zustande zu geschehen hat, weil das Plattenmaterial, sofern es auf etwa 55 Grad angewärmt ist, sich in die genannte Masse leicht und bequem eindrücken läßt. Sobald die Fugen mit Zementmörtel ausgefugt worden sind, wird der obere Teil in einer Tiefe von 5 mm ausgekratzt und schließlich mit einer kalten Masse ausgegossen.

Soll Terrazzo als Fußboden eingebracht werden, so verfährt man in ähnlicher Weise, d. h., man entfernt die Dielung, überdeckt die Balken mit Dachpappe, legt quer darüber alte Gasröhren, die als Unterlage für diese Schlackenbetonschicht dienen, bringt letztere auf, deckt mit einer feinen Betonschicht ab und nunmehr erfolgt das Aufbringen des Terrazzobelages (Abbildung 4).

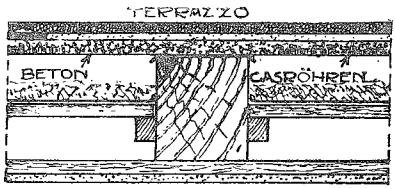


ABB. 4.

Soll der vorhandene Fußboden bestehen bleiben, so lege man darauf 4×10 cm starke, keilförmig geschnittene Latten, stemme in den sich gegenüberliegenden Umfassungswänden einige Löcher, damit die Luft sich unter den künstlich hergestellten massiven Fußboden frei bewegen kann und keinen Anlaß zur Fäulnis- oder Schwammbildung gibt. Als Belag kommen hierauf 3 cm starke, rauhe, gespundete Bretter, darüber eine Lage Pappe und darauf klebt man eine weitere Lage Pappe und überstreicht das Ganze mit Goudron. Nach Erhärtung des Anstrichs wird ein 2 cm starker Zementestrich mit Drahtgeflechteinlage aufgebracht und nunmehr legt man darauf den massiven Fußboden. h.

Das Ausleihgeschäft der Hypothekenbanken.

Die in den letzten Tagen veröffentlichten Berichte der Hypothekenbanken über das Geschäftsjahr 1926 lassen erkennen, in welch unerwartetem Umfange der Wiederaufbau des Realkredits im abgelaufenen Jahre gefördert werden konnte. Der Gesamtumlauf von Pfandbriefen hat bereits wieder die zweite Milliarde überschritten, und der Hauptanteil dieser Erhöhung entfällt auf das Jahr 1926. Die Hypothekenbanken konnten dem Hypothekenmarkt sehr erhebliche Mittel zur Verfügung stellen, wobei sich der Bestand an Deckungshypotheken bei den Instituten gegenüber dem vorangegangenen Jahre verdreifacht hat. Die Versorgung des Grundbesitzes mit Realkredit hat im abgelaufenen Jahre außerordentliche Fortschritte gemacht und Hypothekengeld für städtische Grundstücke war in der letzten Zeit, bis noch vor etwa einem Monat so reichlich angeboten, daß es den Hypothekenbanken hier und da schwer fiel, geeignete Beleihungsobjekte für ihre zeitweise überreichlichen Mittel zu finden. Die Zins- und Auszahlungsbedingungen für Hypothekengelder konnten im Laufe des Jahres bei dieser Marktlage erheblich günstiger gestellt werden, so daß am Schlusse des Jahres der Nettozinssatz für Hypotheken auf etwa 8¼ Prozent gesenkt war. Es ist von besonderem Interesse, in diesem Zusammenhange zu untersuchen, wohin die beträchtlichen von den Hypothekenbanken ausgegebenen Realkreditbeträge des Jahres 1926 geflossen sind, d. h., welcher Gruppe von Grundbesitz sie zugute kamen. Der Hauptteil der Ausleihungen der Hypothekenbanken ist nach Ansicht der maßgebenden Fachkreise vor allem dem alten, städtischen Grundbesitz, d. h. den vor dem Kriege erbauten, der Zwangswirtschaft unterliegenden Wohn- und Zinshäusern zugute gekommen. Nach einer bis Ende August vorigen Jahres reichenden Statistik waren damals 800 Millionen RM. von den Hypothekenbanken auf städtische Grundstücke ausgeliehen, davon 120 Millionen RM. auf Neubaugrundstücke. Rechnet man, daß bis August vorigen Jahres die gesamte Beleihungstätigkeit des Jahres kaum mehr als 900 Millionen RM. umfaßt hat, so ergibt sich, in wie überragendem Maße die Banken den städtischen Realkreditmarkt bevorzugt und den anderweitigen Kreditbedarf hintangesetzt haben. Dieser Umstand machte sich besonders auf dem Gebiete der Industriekredite bemerkbar. Es ist kein Zweifel, daß die Belebung und teilweise Ausdehnung der Geschäftsmöglichkeiten ein noch jetzt anhaltendes Anwachsen der Kreditbedürfnisse bei der Industrie zur Folge gehabt hat. Leider konnte diese dringende Nachfrage nach Industriekrediten nur unter Schwierigkeiten und nur unzureichend befriedigt werden. Konnte sich auch die Groß-

industrie durch die Aufnahme von Auslandsanleihen von den Schwierigkeiten der inländischen Kapitalversorgung unabhängig machen, so litten die kleineren und mittleren Industrien doch sehr stark unter dieser empfindlich fühlbaren Realkreditnot. Neuerdings legen die Hypothekenbanken auf die Feststellung Wert, daß sie Industriekredite keineswegs grundsätzlich ablehnen, daß sie jedoch an das Hypothekenbankgesetz gebunden sind, so daß die dauernde Verwertbarkeit der zu beleihenden Anlage in jeder Weise gesichert sein muß. Die in der Gemeinschaftsgruppe deutscher Hypothekenbanken verbundenen Institute haben sich über diese Frage neuerdings dahin geäußert, daß industrielle Beleihungen nur vorgenommen werden können, wenn nach Art und Lage der Grundstücke auch beim Versagen des besonderen Einzelbetriebes die bleibende Verwertbarkeit des Besitzes feststeht. R. Sch.

Die Wohnungsfrage der Tuberkulosen.

Alle Bemühungen des Staates und des Volkes vermögen nicht, die weit um sich greifende Seuche aufzuhalten, da der Verbreitungsherd, das Wohnungselend, gierig neue Opfer in seine Fangarme schließt. In geradezu erschreckender Weise muß man zusehen, wie diese Krankheit haltlos weiter wühlt. Zieht man in Betracht, daß in Deutschland über $^1/_2$ Million ansteckende Tuberkulosefälle festgestellt sind und diese Tuberkuloseträger ihre Ansteckungskeime infolge des Wohnungselends, in ihren zusammengedrängten Familien wieder direkt auf ihre Familienangehörigen übertragen dann erst bekommt man einen Begriff von dem Tiefstand unserer hygienischen Vorkehrungen im Kampfe gegen die Tuberkulose in Deutschland. In der Vorkriegszeit konnte man dieser Krankheit bereits mit Erfolg, dank den getroffenen energischen Maßnahmen, begegnen. Dieser sehr erfreuliche Umstand ist zweifellos auf die damals wohl noch günstig zu bezeichnenden Wohnungsverhältnisse zurückzuführen.

Bei dem jetzigen Tiefstand unserer Wohnungskultur hilft keine Medizin, keine Landesversicherungsanstalt, hier helfen keine Tuberkulosefürsorgestellen und keine Tuberkulosekolonien, wenn nicht der Krankheitsherd der Tuberkulose, das Wohnungselend, beseitigt wird. M. F.

Verschiedenes.

Wohnungsfragen im sächsischen Landtag. Der Landtag erledigte in seiner Sitzung vom 19. Mai 1927 u. a. die Abstimmung über Wohnungsfragen. Angenommen wurde ein Antrag der demokratischen Abg. Dr. Ulich-Beil, der Bautätigkeit des laufenden Jahres ein Bauprogramm von mindestens 25 000 Wohnungen zugrunde zu legen und ein Ergänzungsantrag derselben Antragstellerin, den Gemeinden bei der darlehnsweisen Beschaffung der Mittel behilflich zu sein. Auch einem weiteren Antrag Dr. Ulich-Beil wurde zugestimmt, auf die Reichsregierung einzuwirken, daß sie ungesäumt die Finanzierung des Wohnungsbaues in die Hand nimmt. Die Aufnahme einer 50-Millionen-Anleihe zur Finanzierung des Wohnungsbaues wurde abgelehnt. Die in erster Beratung behandelten Anträge der Wirtschaftspartei zur Gewährung von Baudarlehen für kleingewerbliche Räume und zur Wohnungszählung gehen an Ausschüsse. Der kommunistische Antrag, die Verordnung der sächsischen Regierung zur Lockerung der Wohnungszwangwirtschaft aufzuheben, wird abgelehnt.

Der Einkauf von Baustoffen aus Mitteln der Hauszinssteuer ist, wie jetzt bekannt wird, der Wohnungsfürsorgegesellschaft Berlin m. b. H. durch ihre Aufsichtsbehörde untersagt worden. Dieses Verbot soll schon seit dem Sommer vorigen Jahres bestehen. Ob die für diese Zwecke in Aussicht genommene städt. Baueinkaufsstelle, die zur Zeit von der Stadtverordnetenversammlung noch nicht genehmigt ist, ihre Mittel aus dem Hauszinssteueraufkommen erhält, ist nicht bekannt.

Lebhafte Bautätigkeit in Cassel. Die Stadt Cassel hat für ihre Wohnungsbaupolitik die Casseler Wohnungsfürsorge G. m. b. H., übernommen und ihr 500 000 RM. überwiesen, wovon unter Hinzuziehung der Mietzinssteuer 800 Neuwohnungen beschafft werden sollen. In diesem Jahre, welches in Cassel gleichsam als ein Rekordbaujahr anzusehen sein dürfte, sollen noch weitere 700 stadteigene Wohnungen erstehen, so daß mit diesen 1500 Wohnungen der Wohnungsnot energisch entgegengetreten wird. Zu diesem großzügigen Bauprogramm gehören außerdem noch die Errichtung von vier höheren Schulen, ebenso Umbauten bzw. Erweiterungen der vorhandenen Berufs- und Handelsschulen. Im Laufe der Zeit sollen weiter sechs Bürgerschulen durch Neubauten ersetzt werden und im Zusammenhang mit sämtlichen Schulen auf die Erstehung neuer Sport- und Spielplätze besonderer Wert gelegt werden. Bl.

Der Konjunkturumschlag am Baumarkt. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß nach der bisher nicht ungünstigen Entwicklung am Baumarkt die nächsten Wochen im Zeichen einer Abschwächung der Baukonjunktur stehen. Die Wendung der Dinge ist, wie wir bereits in unserem letzten Bericht mitteilten, vor allem durch die unerfreuliche Entwicklung am Baugeldmarkt herbeigeführt worden, die durch die neuerdings eingetretene Flaute an der Börse eine weitere Verschärfung erhält. Man hatte zu Anfang der Bausaison damit gerechnet, daß rund 60 Prozent der Gestehungskosten für das diesjährige Wohnungsbauprogramm durch den Privatkapitalmarkt aufgebracht werden würden. Durch die Entwicklung der Geldmarktverhältnisse ist es aber dahin gekommen, daß jetzt Hypotheken selbst in der früher üblichen Höhe von 40 Prozent der Gestehungskosten nicht mehr zu haben sind. Die angestrebte Streckung der öffentlichen Mittel durch Verbilligung privater Mittel ist vollkommen hinfällig geworden. Für die weitere Entwicklung des Baumarktes ist es daher von ausschlaggebender Bedeutung, ob es gelingt, den Ausfall an privaten Hypothekengeldern durch die Heranziehung von Auslandsmitteln zu ersetzen. Zu diesem Punkt fanden bekanntlich kürzlich zwischen den interessierten Regierungsstellen — Reichsfinanzministerium, Reichsarbeitsministerium, Reichswirtschaftsministerium und Reichsbank — Besprechungen statt, die allerdings noch nicht zum Abschluß gekommen sind. Der notwendige Bedarf an Baukapital zur Durchführung des geplanten Wohnungsbauprogrammes, der zu den vorhandenen Mitteln durch Heranziehung von Auslandskapital aufgebracht werden müßte, wird von zuständiger Stelle auf rund 200—300 Millionen RM. geschätzt. Gegen die Aufnahme einer Auslandsanleihe in dieser Höhe erhebt die Reichsbank aus währungspolitischen Gründen aber mit der Begründung Einspruch, daß es sich bei derartigen Wohnungsbauanleihen weder mittelbar noch unmittelbar um eine produktive, devisenschaffende Anlage handelt. Diese engherzige Auffassung der Reichsbankleitung muß jedoch vom bauwirtschaftlichen Standpunkt aus auf das schärfste abgelehnt werden. Eine Entscheidung der gesamten Reichsstellen über diese Frage ist bisher jedoch noch nicht gefallen. Auf jeden Fall muß im Auge behalten werden, daß, falls es nicht gelingt, die Finanzierungsfrage in diesem Sinne zu lösen, es auf dem Baumarkt in den nächsten Monaten zu einer größeren Stockung kommen wird, durch die die Wohnungsnot eine weitere Verschärfung und Verlängerung erfahren dürfte. Infolge der schlechten Finanzierungsverhältnisse sind jedenfalls in allen Teilen des Reiches nicht wenige Bauvorhaben, die für die zweite Hälfte der Bausaison geplant waren, bis auf weiteres zurückgestellt worden

Auslandslieferungen für den Straßenbau. In verschiedenen Provinzen erfährt der Straßenbau eine sehr nachteilige Hemmung dadurch, daß seitens der Provinzialverwaltung Zuschüsse bei anderen Straßenbefestigungen als Kleinpflasterdecken nicht gewährt werden. Da nun zur Zeit die Beschaffung von Kleinpflaster auch aus schlesischen Brüchen infolge der plötzlichen Ueberlastung der Betriebe auf Schwierigkeiten stößt, so besteht die Gefahr, daß entweder wichtige Straßenbauten unterbleiben bzw. zurückgestellt oder aber ausländisches Pflastermaterial bezogen wird, wie dies bereits verschiedentlich geschehen ist. Zweifellos liegt ein wesentlicher Grund hierfür in den Dispositionen der Behörden. Es muß aber unter allen Umständen gefordert werden, daß zu dem einen Fehler nicht noch der weitere des Bezuges von Auslandsmaterial hinzugefügt wird. Im Interesse der deutschen Wirtschaft ist zu wünschen, daß sich die zuständigen Behörden mehr als bisher den neuzeitlichen Bauweisen zuwenden, von denen die Betonstraße u. a. auch nach dem endgültigen Ergebnis der Braunschweiger Versuche bewiesen hat, daß durch sie die Beschaffung einwandfreier, preiswerter Straßendecken mit Materialien rein deutscher Herkunft möglich ist und auf diesem Wege die Bauten unter gleichzeitiger Entlastung der Hartsteinindustrie vollauf durchgeführt werden können. Erwähnt sei nur, daß in Bayern in diesem Jahre fast die Hälfte sämtlicher schweren Straßendecken in Beton gebaut werden.

Bauberatungsstelle Breslau des Deutschen Zement-Bundes.

Wettbewerbs-Ergebnisse.

Das Preisausschreiben der Reichskanzlei. Am 27. und 28. Mai trat in der Reichskanzlei das Preisgericht zur Prüfung und Beurteilung der auf Grund des Preisausschreibens für den Erweiterungsbau der Reichskanzlei vom 9. März 1927 eingegangenen Entwürfe zusammen. Eingegangen waren 128 wettbewerbsfähige Arbeiten. Das Preisgericht war einstimmig der Ansicht, daß keine der eingegangenen Arbeiten die anderen so überrage, daß ein erster Preis verteilt werden könne. Auf Grund einstimmigen Urteils wurden ausgezeichnet mit einem zweiten Preise von je 5000 RM. die Entwürfe des Architekten, Professor Dr.-Ing. Ed Jobst Siedler, Berlin, des Architekten Karl Joh. Mossner, Berlin, und des Professors Dr. Hermann Bestelmeyer, München, mit dem dritten Preis von je 2500 RM. die Entwürfe des Professors, Dr. h. c. Wilhelm Kreis, Dresden, des Architekten Walter Norden, Berlin, des Professors Karl Roth, Darmstadt, des Architekten, Dipl.-Ing. Otto Hodler, Berlin. Für den Ankauf zum Preise von je 1200 RM. wurden bestimmt die Entwürfe des Architekten Heinz Stoffregen, Berlin, des Regierungsbaurats Carl Th. Brodführer, Berlin, und des Architekten Fritz Winther, Berlin. Sämtliche Entwürfe, die zur Beurteilung angenommen waren, sind in der Zeit vom 30. Mai bis 4. Juni d. J. von 1—6 Uhr nachmittags im Reichskanzlerhause, Wilhelmstraße 77, ausgestellt.

Ottmachau. Der Magistrat der Stadt Ottmachau hat unter den Studierenden der Breslauer Kunstakademie einen Wettbewerb zur Umgestaltung der Rathaustreppe in Ottmachau in Verbindung mit einer Kriegerehrung ausgeschrieben. Es gelangten folgende Preise zur Verteilung: Ein erster Preis von 100 RM. Martin Rosenstein, ein zweiter Preis von 80 RM. Viktor Wiltsch, zwei dritte Preise zu je 60 RM. Walter Lakomy und Alois Krubasik.

Sangerhausen. In dem Wettbewerb für Siedlungshäuser in Sangerhausen erhielt von 269 eingegangenen Entwürfen den ersten Preis Architekt Karl Wiese in Eisleben, den zweiten Preis Architekt Erich Schuppe, Magdeburg, und den dritten Preis die Architekten Hämer und Pardon, Berlin.

Schulangelegenheit.

Die 50-Jahrfeier der staatlichen Baugewerkschule Dt.-Krone soll zu einem Ereignis der ganzen Grenzmark Posen—Westpreußen ausgebaut werden. Es wird eine Ausstellung stattfinden, die bautechnische und Baufachabteilungen umfaßt. Diese sollen beachtenswerte neueste Baukonstruktionen in Stein, Holz und Eisen, neuere Baustoffe sowie Werkzeuge und Maschinen des Bauhandwerks und der Bauindustrie zur Schau bringen. Firmen, die sich daran beteiligen wollen, erhalten durch den Direktor der staatlichen Baugewerkschule nähere Auskunft.

Meisterprüfung.

Oppeln. Im Bezirk der Handwerkskammer zu Oppeln hat Herr Fritz Petermann, Oppeln, die Prüfung im Zimmerhandwerk bestanden.

Jubiläum.

Breslau. Der Maurermeister Karl Thiel war am 1. Juni 1927 im Baugeschäft des Herrn Michael Kaliski, Breslau, Fröbelstraße 10, 25 Jahre beschäftigt.

Todesfälle.

Bautzen. Herr Baumeister, Stadtrat Adolf Knaup, ist am 2. Juni im 80. Lebensjahre verstorben.

Dresden. Herr Maurermeister Max Berthold in Dresden ist gestorben.

Königsberg in Pr. Herr Architekt und Maurermeister Eugen Kerwien ist am 3. Juni 1927 im 70. Lebensjahre gestorben.

Radebeul Sa. Herr Baurat i. R. Faber ist am 5. Juni im Alter von 52 Jahren verstorben.

Bücherschau.

Alle Fachbücher, auch die hier angezeigten, sind durch unseren Verlag zu beziehen.

„Gesundheitstechnik im Hausbau“, verfaßt von Richard Schachner, O. Professor der Technischen Hochschule in München, erschienen im Verlage von R. Oldenburg, München und Berlin. Preis: Geh. 22,50 RM., geb. 24,50 RM.

Schon der Titel besagt, daß dieses Werk in der Hauptsache für den entwerfenden und ausführenden Architekten und Techniker bestimmt ist. Mit zahlreichen Abbildungen führt der Verfasser diese auf leicht verständliche Art und Weise in das an und für sich etwas schwierige Spezialgebiet über Lüftung und Heizung im Wohnhausbau ein. Bisher wurde dieses Fach leider von Architekten ziemlich stiefmütterlich behandelt und ist es darauf zurückzuführen, daß immer noch bezüglich zeit- und sachgemäßer Lüftungs- und Heizungsanlagen schwer gesündigt wird. In dem Werk sind sämtliche Heizungsmöglichkeiten vom einfachsten Ofen bis zur Zentralheizung und Großraumheizung für den Laien leicht verständlich behandelt. An zahlreichen Ausführungsbeispielen werden die verschiedensten Anlagen erläutert und durch Rechnungsbeispiele erklärt. Außer den Heizungs- und Lüftungsanlagen werden auch die weiteren gesundheitstechnischen Anlagen wie „Wasserversorgung, Entwässerung und Abwasserklärung“ eingehendst behandelt. Bei Durchsicht des Werkes wird jeder Architekt, Baumeister und auch selbst der Heizungstechniker sehr viel Anregendes finden und sollte das Werk daher in keiner Bibliothek dieser Berufskreise fehlen. O. Pr.

Die deutschen Bauhütten des Mittelalters und die Erklärung der Steinmetzzeichen von L. Schwarz. Vortrag auf dem Delegiertentag des Innungs-Verbandes Deutscher Baugewerksmeister in Berlin am 21. Oktober 1925. Verlag des Innungs-Verbandes, Berlin W 9, 1926. 31 Textseiten, 16 Tafeln. 8°. Preis 1,30 Mk.

Im Abschnitt A behandelt der Verfasser die Geschichte der deutschen Bauhütte. Er greift hierbei zurück auf die alten Bauwerke der Aegypter, Assyrer und Juden, der Griechen und Römer, deren wunderbare Bauten die Annahme einer wohl organisierten Bauhütte mit fest gegründeter Überlieferung, mit Bauschulen usw. geradezu herausfordern. Dann geht der Verfasser kurz ein auf die geistlichen Baumeister des Mittelalters, die sich nicht zu Bauhütten zusammengeschlossen haben. Neben ihnen haben schon in sehr früher Zeit weltliche Bauhütten bestanden, besonders nach dem 10. Jahrhundert. Ein Beweis hierfür sind die Steinmetzzeichen, die nur den Mitgliedern solcher Bauhütten eigen waren, und die wir an zahlreichen Bauten auch des früheren Mittelalters finden. Im Abschnitt B seiner Ausführungen geht der Verfasser auf das Rituale dieser deutschen Bauhütten des Mittelalters näher ein. Außerordentlich anschaulich bringt uns ein Ausschnitt aus einer unveröffentlichten Novelle des Autors die Formen vor Augen, in denen sich damals das Zunftleben der Baumeister, besonders der Ausweis neuer Mitglieder und ihre Aufnahme in die Bauhütte, bewegte. Ausschnitte aus anderen Dichtungen vervollständigen das Bild. Ein wesentlicher Teil des Rituales war die Hochhaltung des Ehrenzeichens, des Steinmetzzeichens. An Hand eines ausgezeichneten und ausführlichen Materials von Illustrationen aller Art werden die verschiedenen Zeichen erklärt, denen man im Laufe der Vorgeschichte und Geschichte mystische Kraft und symbolische Bedeutung beigelegt hat. Endlich wird die besondere Eigenart der an allen alten Bauwerken weltlichen Ursprungs in manchmal überreicher Fülle zu findenden Steinmetzzeichen, die sich sämtlich in bestimmte einfache Mutterfiguren einzeichnen lassen, aufgezeigt. Das interessante Buch, dessen Verfasser ein Dortmunder Baugewerksmeister ist, kann allen Baufachleuten und überhaupt jedem, der kulturgeschichtliches Interesse hat, aufs wärmste empfohlen werden. d.

Turn- und Sportstatistik. Bearbeitet von Dr. Karl Brandt. Verlag: Deutscher Reichsausschuß für Leibesübungen.

Ein großer Schritt auf dem Gebiete der Statistik ist getan, indem man als jüngstes Zweiggebiet die Sportstatistik betrieb. Der an und für sich trockene Stoff ist mit einer Lebendigkeit der Darstellung wiedergegeben, daß man die überaus reichlich vorhandenen Tabellen mit größtem Interesse verfolgt. Die systematische Erfassung der vier Hauptabschnitte (Spielplätze, sonstige Uebungstätten, Sportvereine, Schulturnen) ist wohl restlos gelückt. Das Werk dürfte in unserer heutigen sportaufstrebenden Zeit allgemeines Interesse finden. —

Bauindex.

1913 = 100

13. 4. 27 = 168,0
27. 4. 27 = 172,4
11. 5. 27 = 175,1
25. 5. 27 = 175,1

Fragekasten.

Frage Nr. 93. Welche Ziegelwerke in Ostpreußen liefern Klinkersteine, die für Ziegelrohbauten geeignet und bereits verwendet sind? Wilh. Jenssen.

Frage Nr. 94. Ich beabsichtige einige Hundert Jagensteine 20 cm im Quadrat groß, 80 cm hoch, oben nach allen vier Seiten abgeflacht, herzustellen. Sämtliche Steine erhalten auf allen vier Seiten zweistellige versenkte Zahlen in entsprechender Größe. Welche Firmen liefern die Formen und Zahlen, die leicht auswechselbar sein müssen. Br. Sch. in H.

Schriftleitung: Architekt B.D.A. Kurt Langer in Breslau und Baurat Hans Blüthgen in Leipzig. Verlag: Paul Steinke in Breslau u. Leipzig.

Inhalt.

Königsberg, dazu Abbildung. — Massiver Fußboden auf Balkendecken, dazu Abbildungen. — Das Ausleihgeschäft der Hypothekenbanken. — Die Wohnungsfrage der Tuberkulosen. — Verschiedenes. — Fragekasten.